XING – Ein Kulturmagazin
Heft 24 – ISSN 2075-2539 € 15,–

XING

Hört die Signale!

Über die Freunde der Feinde der Freiheit.

Israel und die Linke.

XING-MAGAZIN.AT

Coverphoto: „Mural in Bethlehem“, Fotograf: Frederic Soltan, Bethlehem, West Bank, April 2011

Freundschaften, die auf Feinschaften beruhen, sind diesmal unser Thema. Der Hass auf Juden ist die Basis für äußerst stabile Freundschaften – auch viele, wo man diese Verbundenheit nicht vermuten würde. So waren etwa Linke und Nazis gelegentlich zusammen anzutreffen, wenn es gegen den gemeinsamen Feind ging. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich da noch so manche Aktivistengruppe in Österreich zusammengefunden, als etwa 1947 in Bad Ischl fünf KPÖ-Freunde und ein ehemaliger Nazi zur Hetze gegen jüdische Displaced People marschierten.

Diese und andere Episoden, die das antisemitische Erbe der Linken dokumentieren, können Sie in *Bernhard Seyringers* Artikel nachlesen. Wie dieses Erbe bis heute in den linken Parteien Österreichs weitergelebt wird hat *Margit Reiter* zusammengefasst. Die 1968er und ihr Judenknax wird von *Micha Brumlik* dargestellt.

Wie weit man öffentlich mit antisemitischer Propaganda in Deutschland gehen darf, berichtet *Timo Stein* am Beispiel der „Palästina Konferenz“ in Wuppertal, wo die Teilnehmer über die „final solution“ diskutieren durften. *Claudio Cassula* übersetzt uns politisch korrekte „Israelkritik“. Und wie man mit dieser Form politisch korrekter Hetzpropaganda richtig prominent wird, erklärt uns *Luis Espinoza* am Phänomen „Jean Ziegler“.

Warum soll es eine Europäische Perspektive für Israel geben? *Winfried Vei*t hat die Debatte zusammengefasst. *Simone Griesmayr* zeigt am Beispiel der Hisbollah, wie die unaufrichtige Haltung zu Israel dem Europäischen Terrorismus in die Hände spielt.

Lässt sich auch in der Medienberichterstattung ein antisemitischer Bias feststellen? Im Nahost-Konflikt sind es nicht zuletzt Nachrichtenmedien, die Täter und Opfer definieren. Wer war Mohammed Abu Eisha, wollte *Jan Ludwig* wissen und zeigt an diesem Fall, wie Terroristen, getarnt unter harmlosen Identitäten, bedenkenlos als zivile Opfer in Medienberichten deklariert werden. Dass die Hamas zivile Opfer, gerne auch Kinder, gezielt als Kriegsstrategie einsetzt und mit bedenkenloser Berichterstattung im Westen rechnen darf, ist eine unerträgliche Groteske, in der auch seriöse Nachrichtenmedien, wider besseren Wissens, regelmäßig mitspielen. Das *XING-Redaktionsteam* hat dazu einige Fälle zusammengefasst.

INHALT

4 Über die Freunde der Feinde der Freiheit. Das antisemitische Erbe der Linken.
Bernhard Seyringer

12 Die Linke und ihr „Judenknax“. Die europäische Linke und der Antisemitismus.
Micha Brumlik

16 In Wuppertal kann man gut lustig sein. Bühne frei für antiisraelische Propaganda.
Timo Stein

20 Die österreichische Linke und ihr Verhältnis zu Israel. Vom Kibbutz-Paradies zum Bluthund des Imperialismus.
Margit Reiter

30 Jean Zieglers Dschihad
Luis Liendo Espinoza

36 Was Israelkritiker sagen… und was sie wirklich dabei denken
Claudio Casula

40 Letzte Fragen. Wer war Mohammed Abu Eisha?
Jan Ludwig

46 Trotz allem: Eine europäische Perspektive für Israel
Winfried Veit

50 Hisbollah: Sozialorganisation oder Terrormiliz?
Simone Griesmayr

56 Pornografie des Todes. Wie der Tod von Kindern instrumentalisiert wird und Nachrichtenmedien davon profitieren.
XING-Redaktion

60 Cartoon: Cardow / Impressum

Marxismus, Kommunismus, Trotzkismus, Sozialismus und Sozialdemokratie – kurz: die politische Linke - übten auf Juden immer eine besondere Anziehungskraft aus und wurden massgeblich von jüdischen Intellektuellen geprägt. Der jüdische Einfluss in der Europäischen Linken hat eine lange und glorreiche Tradition – geprägt von assimilierten Juden. Das Schicksal der Juden und der Linken war, von ihren Anfangsjahren im 18. Jahrhundert an, ineinander verwoben. Juden mussten für die Attentate auf Zar Alexander II 1881 büssen, Juden standen an vorderster Front der revolutionären Aufständen nach dem Ersten Weltkrieg und verteidigten die sozialistischen Ideale bis zur Selbstaufgabe. Dass die Stimmen der revolutionären Brüder stumm blieben, wenn der Mob auf Juden gehetzt wurde, ja die antisemitischen Stereotype in den eigenen Reihen bereitwillig bedient wurden, „um die Revolution voranzutreiben", wurde dabei lange Zeit ausgeblendet.

ÜBER DIE FREUNDE DER FEINDE DER FREIHEIT.

Das antisemitische Erbe der Linken.

TEXT: BERNHARD SEYRINGER

LITERATUR:

Nick Cohen: *How the Left Turned Against the Jews*; in: Standpoint Magazine, April 2012 online (28.3.2012: http://www.standpointmag.co.uk/node/4363/full)

Stephan Grigat: *„Bestien in Menschengestalt". Antisemitismus und Antizionismus in der österreichischen Linken;* in: Weg und Ziel, 2/1998; online (28.3.2012: http://www.cafecritique.priv.at/bestien.html)

Mario Kessler: *Die KPD und der Antisemitismus in der Weimarer Republik*, in: UTOPIE kreativ, H. 173 (Marz 2005); online (28.3.2012: http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Utopie_kreativ/173/173_Kessler.pdf)

Colin Shindler: *Israel and the European Left. Between Solidarity and Delegitimization*; Continuum,New York 2012

Berlin, 25. Juli 1923. Eine berüchtigte Wienerin betritt das Podium. Die jungen KP-Genossen und Studenten wissen, dass sie eine aufgeladene Hetzrede erwarten dürfen und werden nicht enttäuscht.

> „Sie rufen auf gegen das Judenkapital, meine Herren?" Ihre Antwort lautet: „Wer gegen das Judenkapital aufruft, meine Herren, ist schon Klassenkämpfer, auch wenn er es nicht weiß. Sie sind gegen das Judenkapital und wollen die Börsenjobber niederkämpfen. Recht so. *Tretet die Judenkapitalisten nieder, hängt sie an die Laterne, zertrampelt sie.*"
>
> (In: Vorwärts, 22. August 1923. Hervorhebung im Text., Zitiert nach: Kessler, S. 226)

Ruth Fischer, wie Hitler ein Rhetorik-Talentexport aus Österreich, sozialisiert im übelsten Radau-Antisemitismus Karl Luegers, hört sich nicht nur an wie ein Nazi. Die Intellektuelle war an der für Judenhass berüchtigten Universität Wien geschult und bediente bereitwillig verbreitete Juden-Klischees. Sie beförderte dadurch nicht nur den Mitgliederzuwachs der KPÖ, deren Gründungsmitglied sie war, sondern auch ihre eigene Partei-Karriere. Als Sturmgeschütz aus Wien, das die proletarischen Massen in Berlin sammeln und mobilisieren konnte, stieg sie schnell im Kader zur Spitze auf.

Ihre Reden waren berüchtigt und bestens besucht. Aber neben Nazi-Jargon und Hetzreden bediente man sich auch anderer Strategien. So verfolgte die KPD die abenteuerliche Taktik, die völkische Bewegung der Nazis durch Eintritte in die NSDAP zu unterwandern. In Fischers Büro in Nürnberg wurden von der Polizei 70 Flugblätter mit der Aufschrift „Nieder mit der Judenrepublik" [Anm. Red.: gemeint ist die Weimarer Republik] beschlagnahmt.

Das klang nicht nur nach Nazi, diese hasserfüllte Sprache wurde strategisch genutzt. Aber Ruth Fischer hätte Hitler niemals akzeptiert. Ihre Meinungsverschiedenheiten mit den Nazis machte sie dem Publikum klar und erklärte deutlich, dass nicht nur jüdische Kapitalisten zu Tode getrampelt werden sollen, sondern alle.

Die Scharfmacherin aus Österreich, die jüdischen Kapitalisten an den Kragen wollte, »

Chefpilot Ernst Nyffenegger im Cockpit einer Douglas DC-3 auf dem Flugplatz Dübendorf, 1937

war die Schwester von Hanns Eisler, der die Musik für einige der frühen Stücke Brechts schrieb. Eisler und Brecht flohen schon 1933 vor den Nazis. Vielleicht war es ein unbewusster Selbsterhaltungssinn, der über die Ideologie triumphierte und sie in Amerika und nicht in Stalins Sowjetunion, Zuflucht suchen ließ.

Als das „Komitee für unamerikanische Umtriebe" an Hanns Eislers Tür klopfte, war er wahrscheinlich nicht sehr überrascht. Schließlich war Eisler ein prominenter kommunistischer Komponist, der in Hollywood arbeitete, das die amerikanische Rechte als Hort der Roten betrachtete.

Was Eisler sicher mehr überraschte, war seine Schwester Ruth, die als Hauptzeugin auftrat, als die McCarthys 1947 Anklage gegen ihn erhoben. Ruth Fischer war ihrerseits von Stalinisten als linke oppositionelle Trotzkistin denunziert worden. Sie reagierte wie üblich extrem: Fischer lief ins kapitalistische Lager über und versorgte McCarthys Büro mit Informationen. Auch über ihre beiden Brüder, Hannes und Gerhart Eisler.

DIE EUROPÄISCHE LINKE UND DIE JUDENFRAGE

Ruth Fischers oben skizzierte Kampf-Auftritte reihen sich exemplarisch in das antisemitische Erbe der Linken. Colin Shindler hat in seinem 2012 erschienenen Buch „Israel and the European Left" gezeigt, dass judenfeindliche Stereotype und Verschwörungstheorien schon in den Anfangsjahren der Linken Bewegung bereitwillig bedient wurden und als „Nebenwiderspruch" einer populistisch verkürzten Kapitalismuskritik – Geldjuden, jüdisches Wuchertum usw. – akzeptiert wurde.

Den Vorwürfen der völkischen Rechten, Sozialdemokraten und Kommunisten wären von Juden durchsetzte Fremdkörper, Todfeinde des „Volksganzen", begegnete man vordergründig defensiv. Der erste arabisch-jüdische Bürgerkrieg in Palästina, der im August 1929 hunderte Menschenleben auf beiden Seiten kostete und zu Pogromen gegen Juden in Palästina geführt hatte, ging fast spurlos an den KP-Führungskadern Österreichs und Deutschlands vorüber. Offensive Uninformiertheit und Desinteresse zeichneten auch Hermann Remmeles Referat bei der Sitzung des Zentralkomitees im Oktober 1929 aus: „Unsere Partei hat in Palästina 160 Mitglieder, davon 30 Araber, die anderen 130 Zionisten. Es ist ganz klar, dass diese Partei nicht eine solche Einstellung haben kann, wie sie dem Gesetz der Revolution entspricht. Gerade das unterdrückte Volk, jene Schicht des Volkes, die das revolutionäre Element, den Verhältnissen entsprechend, überhaupt ausmachen kann, sind nur die Araber." (vergl. Kessler, S. 229)

In der parteinahen Medienberichterstattung waren die Ereignisse in Palästina kaum zu finden. Statt dessen gab die von der KPD dominierte Antiimperialistische Liga die Broschüre Tag des Fellachen von „L. Haddad" heraus, in der die tragischen Zusammenstöße in Palästina zu einem nationalen Befreiungskampf der palästinensischen Araber und zum Vorboten der sozialen Revolution im Nahen Osten umgedeutet wurden. Hinter dem Pseudonym „L. Haddad" verbarg sich übrigens kein anderer als der damalige zweite Sekretär der KP Palästinas, Joseph Berger, 1931 zweiter Sekretär der Antiimperialistischen Liga, der seine Treue zum Kommunismus später mit jahrelanger Lagerhaft und Verbannung in der stalinistischen Sowjetunion bezahlte. (Kessler, S. 229)

Leninisten – und Kommunisten generell – glaubten, der revolutionäre Prozess wäre in den Kolonien mit nationalistischer Rebellion verbunden. Nationalismus und Sozialismus wären quasi zwei Seiten des internationalen Kampfes gegen den globalen Kapitalismus. Lenin meinte, der Erste Weltkrieg wäre der Beweis, dass der Kapitalismus die Ausbeutung der Kolonien zum Überleben brauche. Gleichzeitig war der Nationalismus, bzw. nationalstaatliche Konstrukte, als historisch überholt diskreditiert. Der Zionismus wurde daher schon von Beginn an abgelehnt.

Wie oben beim ersten Bürgerkrieg in Palästina und im Fall von „L. Haddad" schon angedeutet, gab es aber auch eine auffällige Tendenz für das Palästinensische Narrativ. Die Palästinensische Version der Geschichte deckte sich klar mit dem linken Selbstverständnis als Anti-Kolonialisten und Anti-Imperialisten. Das Verhältnis zum Zionismus andererseits blieb umstritten. Obwohl sich auch der Zionismus klar vom Kolonialismus abgrenzte und der Marxistische Zionismus, also Besiedlung ohne Kolonialismus, vertreten wurde, blieb der Judenstaat anrüchig.

So war die Europäische Linke schon am Beginn des 21. Jahrhunderts auf die Palästinensische Seite eingeschworen. Während Sozialdemokraten und Sozialisten mehrheitlich eine Zweistaaten-Lösung favorisierten, gab es einflussreiche extremistische Gruppen, die diese Lösung aufs Heftigste ablehnten und einen „entzionisierten Staat" forderten. Die liberalen Ideale wurden benutzt, um Sympathien für die Palästinenser zu wecken und gleichzeitig jede Kompromisslösung vehement abgelehnt.

In der üblichen leninistischen Tradition wurde polarisiert: Auf der einen Seite die „dunklen Mächte der Unterdrückung" auf der anderen „das leuchtende Banner der Freiheit". Wie immer wurden Differenzierungen oder Beschwichtigungen abgelehnt und man ging den Weg der Konfrontation, auch wenn die zionistische Bewegung gar nicht in das vorgefertigte Kolonialismus-Schema passte. Die Zionisten unterschieden sich beispielsweise völlig von den Siedlern in Kenia, die »

ihr Mutterland in Afrika replizieren wollten. Die jüdischen Siedler aber wollten etwas völlig neues aufbauen, völlig anderes als die Ursprungsstaaten, aus denen sie kamen.

Der Zionismus war aber auch unter jüdischen Sozialisten umstritten. Es galt für viele der berühmte Clermont-Tonnerre Satz von 1789 dogmatisch: „Den Juden als Nation ist alles zu verweigern, den Juden als Menschen aber ist alles zu gewähren." Seit der Französischen Revolution propagierte die Europäische Linke daher die Assimilationstheorie. Für Revolutionäre war das jüdische Selbstbewusstsein in erster Linie eine Ablenkung vom Klassenbewusstsein und musste überwunden werden. Antisemitismus wiederum, so Lenins These, wäre nur ein mittelalterliches Vorurteil, das mit dem Voranschreiten des Sozialismus von selbst verschwinden würde. Mit der Aufklärung hätten auch Juden politische Freiheit erlangt und ihre Assimilation mit der umgebenden Gesellschaft wäre unvermeidlich. Ebenso wie alles Nationale, Klassen und Religionen würde auch das Judentum im Kommunismus aufgehen.

THEORIE IST EINE SACHE – PRAXIS EINE ANDERE...

In Reaktion auf den zaristischen Judenterror ab 1881 und die Pogrome schlossen sich viele den jüdisch-sozialistischen Bewegungen an, oder wurden völlig assimilierte Kommunisten, wie etwa Trotzki. Marxistische Juden waren zu dieser Zeit vor allem in drei Gruppen organisiert: die Russische sozialdemokratische Arbeiterpartei, der Bund und die Zionistische Weltorganisation. Die beiden Letzteren waren jüdische Gruppen. Schon zeigte sich aber in der Gründungsphase der Bolschewiki – vor ihrer formellen Konstitution! – der totalitäre Charakter dieser Bewegung, das tiefe Misstrauen gegenüber freiem Denken sowie jüdischer Unterwanderung. Auf der London-Konferenz von 1903 wollte Lenin einen Loyalitätstest von den Juden und „reinigte" die kommunistische Bewegung vom jüdischen Bund. Auf Lenins Geheiß durften nur die bis zur Unkenntlichkeit assimilierten Juden der Arbeiterpartei für die jüdischen Arbeiter sprechen.

Colin Shindler meint, dass Lenin die Judenfrage benutzte, um die Bolschewiki nach seinen ideologischen Vorstellungen zu verändern. Lenins falsche Vorstellung über die Situation der jüdischen Massen zur Jahrhundertwende verleitete einmal mehr dazu, die jüdische Realität zu verbiegen, damit sie in seine Theorie passte. Während die Bolschewiki das Recht auf staatliche Autonome bei anderen Minderheiten anerkannten, taten sie das nie bei den Juden. Der Zionismus wurde abgelehnt, denn ein sozialistischer Staat Israel wäre ein Rivale, eine Bedrohung gewesen.

Im Verlauf der Geschichte zeigten sich die Kluften zwischen Lenins Theorie und der realen Entwicklungen immer deutlicher. Anders als theoretisch vorgesehen, brachte selbst der Zweite Weltkrieg nicht den Arbeiteraufstand, sondern mündete in nationalistische Freiheitskämpfe. Auch die bisher vernachlässigte Judenfrage wurde nun virulent. 1947 stand für die Sowjets dabei wahrscheinlich die Entmachtung der Briten in ihrem Kolonialgebiet Palästina im Vordergrund und man unterstützte die Zwei-Staatenlösung.

Aber Palästina war ein Sonderfall, denn so ganz passte die Situation dort nicht in die theoretischen Vorstellungen. Schließlich kämpften zwei nationale Bewegungen um ein Stück Land und gegen die Briten. Als 1949 der Kampf für die zionistischen Juden entschieden war, mussten sich auch die blockfreien Staaten zwischen Arabern und Juden entscheiden. Shindler glaubt, dass einerseits mit der Unterstützung Israels und der Juden Allianzen im arabischen Raum gefährdet gewesen wären, dass aber andererseits der Aufstieg des palästinensischen Nationalismus in den 1960ern ebenfalls ein wichtiger Faktor in der Ablehnung Israels war. Der Kampf der Palästinenser, der sich als altbekanntes Stereotyp des unterdrückten Volkes, das sich gegen den jüdischen kolonialistischen Siedlerstaat auflehnt, präsentierte, passte für die Linke einfach viel besser in ihr Weltbild.

1945 – DAS VERSAGEN DER EUROPÄISCHEN LINKEN

Für liberale Europäer des späten 19. Jahrhunderts war nichts so abstoßend wie die zaristische Autokratie. Das Leid der jüdischen Bevölkerung vor Augen und das diplomatische Gewicht der zionistischen Weltorganisation im Rücken führte endlich dazu, dass am 2. November 1917 der Britische Außenminister, Arthur J. Balfour, das als Erste Balfour-Deklaration bekannte Schreiben an Lionel W. Rothschild sandte, und erklärte damit die Britische Unterstützung für eine „nationale Heimstätte für das jüdische Volk". Am 7. November stürmten die Bolschewiki den Winterpalast.

Den Juden stand nun der Weg nach Palästina und das zionistische Projekt oder die Assimilation in den Heimatländern offen. Welcher Weg eingeschlagen wurde, hatte vielleicht mit einem tief verwurzelten Verlangen zu tun, Utopia zu schaffen, die Welt ein Stück zu verbessern. Colin Shindler argumentiert in seinem Buch, dass viele Juden dem Narrativ des politischen Messianismus anhingen, sich bewusst oder unbewusst mit ihrer jüdischen Geschichte identifizierten und ihren Propheten folgten, die gegen die Könige rebellierten. »

Bild linke Seite: Modell präsentiert die Flight-Attendant-Uniform von Swissair, 1985

Viele russische Juden, die in der Folge nach Palästina auswanderten, waren überzeugte Sozialisten, bestrebt das Neue Jerusalem in Jerusalem zu erreichten. Andere glaubten, das Neue Jerusalem entstünde in Moskau. Diese Frage war spätestens 1945 mit Auschwitz entschieden. Politische Theorien hatten nicht geholfen den Himmel auf der Erde zu errichten. Die Notwendigkeit des zionistischen Projekts, das bisher nur eine Minderheit favorisierte, stand fest. Der 14. Mai 1948 war daher auch für sozialdemokratische, linke Juden, die den Faschismus in ihren Heimatländern bekämpft hatten, ein Grund zum Feiern.

Das Ende des Zweiten Weltkrieges markiert, so Shindler, den Beweis für die Notwendigkeit eines jüdischen Staates. Im Kampf gegen die Nazis waren viele Juden, viele die dem schrecklichen Horror entkommen waren, freiwillig eingerückt. Die Alliierten hatten versprochen, dass sie die Juden in den Konzentrationslagern befreien würden, wenn die Nazis erst besiegt wären. Aber kein Britisches Flugzeug warf auch nur eine Bombe über den Bahnschienen ab, die nach Auschwitz führten. Auch die Rote Armee stoppte nicht an den rauchenden Schloten der Vernichtungslager. Jüdische Kommunisten, Kapitalisten, Stalinisten und Trotzkisten, alle mussten zusehen, wie sie von ihren Verbündeten, Genossen und Kameraden im Stich gelassen wurden und nichts gegen die Judenvernichtung unternommen wurde. Die Alliierten hatten den Krieg gewonnen, die Juden aber hatten verloren.

Dass die Linke trotz allem weiterhin auf die jüdische Intelligenzia zählen konnte und gleichzeitig antisemitischer Hass offen ausgetragen wurde, gibt Rätsel auf. Shindler berichtet etwa vom Französischen Stalinisten Maxime Rodinson, der nie daran zweifelte, dass Rudolf Slansky ein Verschwörer war, oder dass jüdische Ärzte versuchten, Stalin zu vergiften. „For the most part, however, the deeper reason is the delay in registering disillusionment is simply the visceral need not to renounce a commitment that has illuminated one´s life, given it meaning, and for which many sacrifices have often been made.“ erklärt Rodinson in Shindlers Buch.

Der Sieg über die Nazis brachte auch in Österreich nicht den theoretisch sicheren Gesinnungswandel. Nach dem Zweiten Weltkrieg dauerte es nicht lange, bis (nicht nur) die Linke wieder ungeniert ihr antisemitisches Erbe präsentierte. Schon am 20. August 1947 polterte in Bad Ischl (OÖ.) der aufgebrachte Mob vor die Unterkunft der Displaced Persons und skandierte „Schlagt die Juden tot!“ Der örtliche KPÖ-Gemeinderat, Herbert Filla, wusste offenbar noch genau, wie er Wahlen gewinnt und hatte die jüdischen Flüchtlinge für die örtliche Lebensmittelknappheit verantwortlich gemacht. Steine flogen, Fensterscheiben gingen zu Bruch und die örtliche Polizei fand erst nach drei Stunden zum Ort des Geschehens. Die KPÖ in Braunau übernahm am 28. August sehr erfolgreich die Führung in einer weiteren „Hungerdemonstration“. In der Folge trat die gesamte Regierung parteiübergreifend für die Brandstifter auf.

POLITISCH KORREKTER RASSISMUS

Nick Cohen macht darauf aufmerksam, dass viele Merkmale des alten linken Antisemitismus sehr aktuell wirken. Als Stalin seine Säuberungen rechtfertigte, bezichtigte er die jüdischen Genossen nicht einer „Jüdisch-Bolschewistischen Verschwörung“, sondern als Anschlag der Rechten und substituierte „Jude“ mit „Zionist“. Im Slansky-Prozess hieß es, dass „die zionistische Bewegung in Wahrheit von Imperialisten geführt wird“, insbesondere US-Imperialisten und US-Zionisten. Die US-Zionisten seien die politisch einflussreichsten und wirtschaftlich mächtigsten Köpfe der USA, die imperialistische Zirkel anführten.

Slansky wurde als „jüdischer Karrierist ohne Anstand und Charakter, für den nur Geld und Geschäfte zählen“ dargestellt und die zionistische Weltverschwörung herbeiimaginiert, dabei wies man jedoch Antisemitismus weit von sich. Moderne Linke sind Antizionisten, wissen Bescheid über die „Isrealische Lobby“ und ihre finsteren Machenschaften. Die Doppelmoral dieses geduldeten Rassismus der Linken löst in Europa jedoch keine Entrüstung aus.

Skandalgeschrei gibt es reflexartig, wenn sich ein Parlamentsabgeordneter auf facebook mit Neonazis anfreundet. Aber die langjährigen freundschaftlichen Verflechtungen der Linken, von der SPÖ bis zu den Grünen, mit Muammar al-Gadaffi regte niemand auf. Wenn Benjamin Netanjahu auf Staatsbesuch kommt, dürfen „Friedensaktivisten“ ungestraft mit Hakenkreuzfahnen wedeln. Ralph Miliband, der Vater von Ed und David, erklärte in einer Diskussion mit Marcel Liebman [Anm: beide waren marxistische Juden], dass ihn die Bereitwilligkeit sprachlos machte, mit der Liebman, ebenso wie viele seiner linken Freunde, Oberst Nassars Verbrechen entschuldigten. Nassar, der Gestapo-Offizier in Ägypten einsetzte, um eine der repressivsten Militär-Diktaturen zu installieren, brauchte nur bei passender Gelegenheit von „Sozialismus“, „Imperialismus“ und „Revolution“ schwafeln und alle Genossen brachen in Jubelrufen aus. „The sad thing is that this sterling Left is incapable of distinguishing anything from anything, and reacts with a truly Pavlovian predictability to the slogans used to make it drool on cue.“ (zitiert nach Cohen)

Es ist tragisch, dass sich in hunderten Jahren Linker Geschichte der latente Antisemitismus halten konnte. Damals wie heute reagieren Linke wie der pawlowsche Hund, wenn es um Israel oder Juden geht. Nichts vermag das Blut so in Wallung zu bringen, als der Zionist oder Israel. «

CARDOW

XING - Ein Kulturmagazin
Schwerpunkt: Hört die Signale! Über die Freunde der Feinde der Freiheit.
Israel und die Linke.

Heft 24, Jahrgang 09, 2013

Büro zur Förderung von Kultur- und Wissenschaftskommunikation
Herausgeber: Bernhard Seyringer, Manuel Schilcher
Redaktionsleitung der Ausgabe: Simone Griesmayr
Layout: Manuel Schilcher
Die Fotografien dieser Ausgabe wurden vom Bildarchiv der **ETH-Bibliothek Zürich zur Verfügung gestellt**. Der Bildband mit historischen Aufnahmen der SwissAir erschien beim **Verlag Scheidegger Spiess**: *Swissair Souvenirs. Das Fotoarchiv der Swissair*; ISBN 978-3-85881-359-6, Zürich 2012
Druck: DBL, Bad Leonfelden, Dank an Fr. Breuer
unterstützt von: Institut für Kulturförderung des Landes OÖ,
Kulturamt der Stadt Linz

Einzelheft: 15 Euro + Versandkosten
Verkauf in ausgewählten Buchhandlungen und öffentlichen Institutionen,
Details unter xing.curbs.at
Bank Austria Creditanstalt : BLZ 12000 KtoNr 50109836701
Verlag & Redaktionsadresse: xing@curbs.at, XING Marienstr. 10a, 4020 Linz
ISSN 2075-2539
Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz, vorbehalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wider. Das Copyright sowie die Verantwortung für die publizierten Inhalte liegen ausschließlich bei den jeweiligen AutorInnen.

XING

www.xing-magazin.at
bestellen Sie XING unter:
office@xing-magazin.at

HEFT 23 – Ljudmila Ulitzkaja.
Die Genetikerin mit dem analytischen Blick gilt als eine der interessantesten russischen Gegenwartsautorinnen.

HEFT 22 – VERTRAUEN SIE UNS.
Verantwortung ist Utopie.
Zwei Begriffe stehen im Brennpunkt, die altmodisch überholt und überhaupt nicht zeitgeistig sind.

HEFT 21 – WAS UNS BEVORSTEHT.
Erscheinungen von Normalität.
Über Freud, Ed Bernays und die Instrumentenkästen der Meinungsmacher.

HEFT 20 – NEUNZEHN MAL KLÜGER ALS DAMALS … –
Schön wie immer.
Zum siebten Geburtstag.

HEFT 19 – WIE GEDRUCKT.
Über die Zukunft der Verlage.
Wie beeinflusst das E-Book unser Lesen? Werden wir auf Bücher verzichten?

HEFT 18 – WAS WIEN TREIBT.
Forschung, Technologie und Innovation
Zu Standortentwicklung, Wissenschaftskommunikation und Urbanität.

HEFT 17 – IN SATANS MÜHLEN
Postdramatisches zum Kapitalismus
Autoren: Peter Mooslechner, Konrad Paul Liessmann, Kathrin Röggla u. a.

HEFT 16 – WANN WERDET IHR ERWACHSEN? – *Über die Unsicherheit des Werdens*

HEFT 15 – WIE WIR GROß WERDEN – *Choreographie des Lernens*

HEFT 14 – WAS HÄNSCHEN SO LERNT … – *Über kulturelle Bildung und Creative Communities*

HEFT 13 – WAS EUROPA AUSMACHT – *Über das westliche Fünftel der eurasischen Landmasse*

HEFT 11 – KULTUR DES ALTERNS
Topographie der späten Jahre